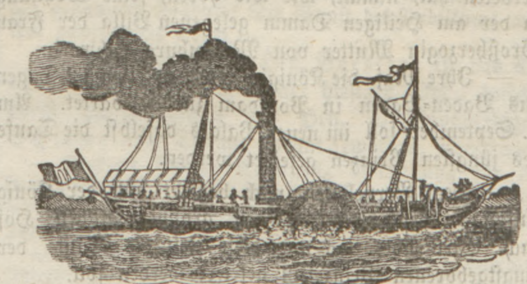
Danziger Dampfboot.

№ 198. **1862.**

Dienstag, den 26. August. **32ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: A. Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Bür.
In Breslau: Louis Stangen.
In Leipzig: Heinrich Hübner und E. Illgen.
In Hamburg-Altona, Frankfurt a./M. Haasenstein&Vogler.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots".

Dresden, Montag 25. August, Nachmitt.

Das „Dresdner Journal" meldet in einem Telegramm aus Wien, daß in der heutigen Plenarsitzung des Juristentages der Antrag: Verordnungen, welche nicht ohne Stände hätten erlassen werden können, seien für die Richter nicht verbindlich, angenommen worden sei.

Turin, Sonntag 24. August.

General Ricotti hat mit seiner Kolonne Aci Reale (am Fuße des Aetna), Gen. Mella mit der seinigen den Flecken Misterbianco (nordwestlich von Catania) besetzt. Der „Discusione" zufolge ist die Nachricht von der Einsetzung der provisorischen Regierung in Catania unbegründet. Die Verbindungen zwischen Catania und Messina sind wieder hergestellt.

Paris, Montag 25. August.

Der „Moniteur" meldet: Die Journale fragen, welches die Haltung sein wird, die die Regierung Angesichts der jetzt in Italien begonnenen Bewegung beobachten wird? Die Frage liege so klar, daß jeder Zweifel unmöglich sei, gegenüber den insolenten Drohungen, gegenüber den möglichen Folgen einer demagogischen Insurrection. Die Pflicht der franz. Regierung und ihre militärische Ehre nöthigen sie heute mehr als je zur Vertheidigung des Papstes. Die Welt solle es wissen, daß Frankreich diejenigen, auf welche es seinen Schutz erstreckt, in der Gefahr nicht verläßt.

Paris, 24. August.

Die „France" hält die Richtigkeit der Nachricht aufrecht, daß Marquis Lavalette im Namen der französischen Regierung dem Papste die Integrität seines jetzigen Territorialbestandes garantirt habe. (H. N.)

Die Pflicht der liberalen Partei.

In unserem letzten Artikel haben wir von der Aeußerung eines Abgeordneten Notiz genommen, welche die nicht zu läugnende Thatsache anerkennt, daß in der wichtigsten Frage, die augenblicklich unser Staatsleben bewegt, die Agitation fast ausschließlich der radicalen Partei anheimgefallen. Es knüpft sich daran der zwar nicht neue, darum aber nicht minder begründete Vorwurf an die gemäßigte liberale Partei, daß sie die Hände unthätig in den Schooß legt, daß sie sich von manchen unvermeidlichen Beigaben des öffentlichen Lebens unangenehm berührt, freiwillig davon zurückzieht und sich die Dinge von selbst entwickeln läßt, ohne doch den grade ihr vor allem ihrer Stellung im bürgerlichen Leben nach zukommenden Einfluß zur Geltung zu bringen. Da dürfen dann die Schreier, die Phrasenmacher ungestört das große Wort führen, und sich dadurch selbst in eine Vorstellung von der Bedeutung ihrer Macht hineinreden, die der Wirklichkeit keinesweges entspricht. Es ist dies bei der jetzigen Gelegenheit um so schlimmer, da ihnen die immer vorhandene Abneigung der Menge, sich Lasten, die zum Besten des Staates gefordert worden, zu entziehen, entgegenkommt, da die Regierung wirklich Forderungen stellt, die selbst ein aufopferungsfähiger Patriotismus in allem Maße zu bewilligen Bedenken tragen muß; da endlich das Ministerium, das sie in Anspruch nimmt, in seiner jetzigen Zusammensetzung nirgends rechtes Vertrauen erweckt. Um so mehr müßte aber grade die gemäßigte Partei mit ihrer vollen Thätigkeit eintreten, um aus diesen bedenklichen Zuständen nicht zuletzt Gefahren erwachsen zu lassen, die die Zukunft des Vaterlandes aufs äußerste gefährden können, vor allen aber grade die Wünsche und Hoffnungen, die sie in ihrer Mitte als eigenthümliche hegt, auf lange Zeit hin begraben würden. Wir halten nun den Radicalismus an sich für keineswegs so stark, als daß er in Preußen einer Regierung gegenüber, die sich nicht selbst aufgiebt, wirklich den Sieg erfechten kann. Das ist ihm 1848 nicht gelungen, wo die Regierung doch wahrlich kein Muster von Stärke war, und die Actien in der ganzen Welt für ihn bedeutend günstiger standen. Heutzutage könnten seine Erfolge doch nur sehr vorübergehende sein, wer sich einigermaßen auf die signatura temporis versteht, der kann sich nicht der Ueberzeugung verschließen, daß es mit den Aussichten auf die Begründung verfassungsmäßiger Freiheit schon überall übel genug aussieht, daß heut, wo mehr als je die Entscheidung auf der Spitze des Schwertes beruht und die Macht berathschlagender Versammlungen in der That sehr gering ist, alle Extravaganzen auf diesem Gebiete nur um so früher zu ihrem zuletzt freilich immer unvermeidlichen Ende der Militairdespotie führen würden. Also den Untergang Preußens können wir in dem Gebahren des Radicalismus so leicht noch nicht entdecken, allerdings würde seine Stellung in Deutschland dadurch bedeutend gefährdet werden; doch müssen wir bemerken, daß im Sommer 1848, als bei uns die Demokratie in höchster Blüthe stand, Preußens Ansehen in Deutschland am tiefsten gesunken, und man ihm 1849 selbst unter dem Ministerium Manteuffel die Kaiserkrone antrug. Es ist eben nur die Kraft, die anziehen kann, und es ist eine ganz falsche Vorstellung eines Theils unsrer Abgeordneten, daß sie durch möglichst heftige Opposition gegen die Regierung in Deutschland moralische Eroberungen machen werden; sie geben dadurch nur den Gegnern Wasser auf ihre Mühle. Die Erfahrungen des Frankfurter Schützenfestes sollte sie darüber belehren, wo ihr einigermaßen unwürdiges Verläugnen des Preußenthums ihnen keine Sympathien eingetragen, daß selbstbewußte Auftreten der Oesterreicher, deren Stellung bedeutend verbessert hat. Unmöglich also wäre es immer nicht, daß eine kraftvolle Regierung, auch nach Unterdrückung der inneren Freiheit nach außen Erfolge erreichte. Aber eben um die Entwickelung, ja vielleicht um die Erhaltung der verfassungsmäßigen Freiheit wäre es gethan, wenn man die Regierung und ihr gegenüber die radicale Partei auf dem Kampfplatze läßt, wenn der Conflict zwischen ihnen allein zum Austrag kommt, nachdem sich die constitutionelle Partei in eine beschauliche Zuschauerrolle zurückgezogen. Sie würde sich dann wenigstens nicht beklagen dürfen, wenn bei der schließlichen Entscheidung auf ihre Wünsche und Ansprüche wenig Rücksicht genommen würde. Nur der verdient die Freiheit und das Leben, der täglich sie erobern muß.

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

(Schluß der 40. Sitzung.)

Der Vorstand der Synagogengemeinde zu Gollub beantragt Abänderung des Judeneides. Die Commission empfiehlt die Petition der Staatsregierung mit der Erwartung zu überweisen, daß dieselbe spätestens in der nächsten Session einen Gesetzvorschlag vorlegen werde, welcher nicht nur die Eide der Juden, sondern auch die der Christen nach anderen Normen und Modalitäten regulirt. Die Regierung hat in der Commission erklären lassen, sie beabsichtige nicht in der gegenwärtigen Sitzungsperiode mit einer derartigen Reform vorzugehen und sie behalte sich weitere Beschlußnahme vor.

Dem Kreisgerichts-Secretair Till zu Insterburg ist während einer gegen ihn schwebenden Disciplinar-Untersuchung eine Zulage von zusammen 125 Thlr. vorenthalten und später, obgleich er nur mit einem Verweise belegt, nicht nachgezahlt worden. Die Commission will die auf Nachzahlung dieser 125 Thlr. gerichtete Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung überweisen.

Der Justizminister: Der Petent habe den Rechtsweg noch nicht beschritten, deshalb sei wohl nach der bisherigen Praxis des Hauses die Tagesordnung anzunehmen.

Abg. Schwarz für den Commissions-Antrag, weil Petent nur mit einem Beweise gestraft sei, nicht aber mit Gehalts-Entziehung.

Abg. Plaßmann befürwortet dieselbe, weil der Rechtsweg noch nicht beschritten sei und in Fällen, wo der Instanzenzug noch nicht erschöpft, nach der constanten Praxis des Hauses zur Tagesordnung überzugehen sei.

Nach einigen weiteren Bemerkungen des Justizministers und der Abgg. Rohden und Pflücker wird die Tagesordnung verworfen und der Commissions-Antrag angenommen.

Es folgt der erste Petitionsbericht der Commission für Handel und Gewerbe: Mitglieder der Revisions-Commission der Actionaire der Rhein-Nahe-Bahn-Gesellschaft bitten, die Königl. Direction dieser Bahn anzuweisen, mit der Revisions Commission unter Offenlegung der Bücher und Papiere behufs Erreichung der ihr gestellten Aufgabe in Verhandlung zu treten. Die Commission hat Uebergang zur Tages-Ordnung beantragt, während Abg. Dr. Virchow die Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung überweisen will. Der Antragsteller wiederholte für seinen Antrag im Wesentlichen seine bereits in der Commission geltend gemachten Ausführungen: — Er mache besonders darauf aufmerksam, daß dies das erste Unternehmen sei, wobei die Regierung in Verbindung mit Süddeutschland getreten und nichts so sehr zur Verstimmung der Süddeutschen gegen Preußen und den damaligen Handelsminister beigetragen habe, als die dort erlittenen Verluste. Diese Verstimmung sei am besten durch Offenlegung der Bücher zu heben. — Nachdem der Ref. (Abg. Reichenheim) noch den Commissions-Antrag befürwortet, wird derselbe angenommen und damit das Virchowsche Amendement verworfen.

Der Apotheker R. Pannes zu Köln hat eine Reform des Apotheker-Concessionswesens, resp. den Erlaß eines Gesetzes beantragt, wonach jeder approbirte Apotheker berechtigt ist, sein Gewerbe selbstständig auszuüben. Die Commission (Referent Abgeordneter Michaelis) hat mit Zugrundelegung statistischer Thatsachen dargelegt, wie verschieden das bestehende Gesetz in den Provinzen des Staates angewendet werde, und sich principiell für die freiheitlichen Grundsätze bei diesem Gewerbe ausgesprochen und demzufolge beantragt, die Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. — Abg. v. Vincke (Stargardt): Er würde sich dafür erklären können, daß die Gesetze an einzelnen Orten nicht so rigorös ausgeführt würden, wie der Commissionsbericht beweise; er könne sich aber nicht für vollständige Freigebung des Gewerbes erklären. Deshalb könne er auch nicht für den Commissions-Antrag stimmen, sondern würde eine motivirte Tages-Ordnung für geeigneter halten. Auch seien die Zahlen des Berichts nicht so beweisend, wie der Bericht annehme; in Schlesien z. B., wo die Apotheken verhältnißmäßig am sparsamsten vertheilt seien, solle die Neigung, sich durch approbirte Aerzte curiren zu lassen und folgeweise die Apotheken zu benutzen, noch sehr gering sein; man solle daselbst mehr Sympathie für die Schäfer haben. Vom Standpunkt der Praxis aus sei also die Schlußfolge der Commission nicht ganz zutreffend. Man habe auf andere Länder verwiesen, wo unbeschränkte Freiheit existire; er (Redner) habe aber abschreckende Beispiele, z. B. aus Italien erzählen hören, daß man dort stets Gefahr

laufe, wenn die Medicamente nicht unter spezieller Aufsicht des Arztes gefertigt würden. Der Beruf des Arztes unterschiede sich von dem des Apothekers wesentlich. Das Material des Arztes sei ein geistiges, das des Apothekers ein materielles; wenn der Apotheker nicht unter specieller Aufsicht stehe, werde er an der Anschaffung von Medicamenten zu sparen suchen. Nicht im Interesse der Apotheker, sondern im Interesse des die Apotheken benutzenden Publikums erkläre er sich gegen den Commissions-Antrag. Er glaube die Freigebung des Gewerbes würde dem platten Lande die Wohlthat der Anlegung von Apotheken entziehen. Er stelle deshalb den Antrag auf motivirte Tagesordnung, in der Voraussetzung, daß die Königl. Staatsregierung die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen mit möglichster Rücksicht auf die Bedürfnisse der Bevölkerung handhaben werde. — Abg. Plaßmann stellt einen Antrag, die Erwartung auf anderweite gesetzliche Regulirung des Concessionswesens der Apotheken auszusprechen.

Abg. Dr. Lette: Der Vorredner habe gegen die Freigebung der Apotheken eigentlich keine anderen Gründe vorgebracht, als die allgemeinen Gründe gegen die Gewerbefreiheit überhaupt. Diese sei das beste Gegenmittel gegen alle die von ihm befürchteten Nachtheile. Die Freigebung des Apothekergewerbes sei ja doch nicht in dem Sinne zu verstehen, daß damit auch jede Prüfung der Befähigung und der Persönlichkeit wegfallen solle. Ein Vergleich mit anderen Ländern sei nicht zutreffend. Versehen (einzelne Vergiftungsfälle ꝛc.) kämen auch jetzt vor.

Unterstaatssecretair Lehnert als Commissar des Cultus-Ministers: Die Staatsregierung stehe in dieser Frage ganz auf demselben Standpunkte, wie der Abgeordnete für Stargardt. Der Antrag des Petenten auf Aufhebung des Edicts vom 4. October 1811 gehe weit über die eigentliche Beschwerde — Beschränkung in Anwendung der bestehenden Gesetzgebung — hinaus. Wenn Petent selbst eine Concession zur Anlegung einer neuen Apotheke erhielte, würde er präsumtiv seine Ansicht ändern und ein eifriger Anhänger der bestehenden Gesetzgebung werden. — Die abweichende Behandlung des Apothekergewerbes von anderen Gewerben liege in der Natur der Sache. Die Controle des Arztes und des Publikums sei nicht ausreichend. Wenn der Arzt erst merke, daß die Arznei nichts tauge, sei es in der Regel zu spät. Ebenso verhalte es sich mit dem Kranken; der Geschmack sei wenigstens nicht maßgebend. Der Redner entwickelt demnächst die bekannten Gründe für das Monopol der Apotheken, gegenüber denen die Rücksicht auf die „sehnsüchtigen Pharmaceuten" nicht in Betracht komme. — Die Freigebung werde übrigens den beabsichtigten Zweck nicht erreichen, eine ganz gleichmäßige Vertheilung der Apotheken damit nicht erreicht werden. Dafür spreche auch das Resultat der Gesetzgebung über die Wundärzte erster Klasse, die sich gleichfalls nicht auf das platte Land beschränken, sondern hauptsächlich in die großen Städte ziehen. — Die statistischen Mittheilungen des Berichts bedürften einer Ergänzung; wenn angeführt sei, daß 106 Städte noch keine Apotheken hätten, so sei zu bemerken, daß 58 Städte nur 250—1000, über 200 Städte nur 1000—2000 Einwohner hätten ꝛc. — In den letzten 12 Jahren seien 91 neue Apotheken angelegt worden, die Gesammtzahl der bestehenden betrage 1556, die Vermehrung sei eine durchaus verhältnißmäßige. Begründete Gesuche fänden Berücksichtigung. — Die vom Abg. Dr. Lette behaupteten Vergiftungsfälle seien doch erst zu beweisen. Die Visitation der Apotheken, welche mit großer Sorgfalt vorgenommen werde, habe bisher durchaus befriedigende Resultate ergeben. In Paris nähmen die Apotheken zu ihrer Empfehlung den Namen „deutsche Apotheken" an, und Robert Mohl, den man doch nicht reactionär nennen könne, nehme die staatliche Einwirkung auf dies Gewerbe in Deutschland, gegenüber den englischen und französischen Zuständen, entschieden in Schutz.

Abg. Plaßmann: Selbst in dem von der linken Seite vorgelegten Entwurf der Gewerbe-Ordnung seien die Apotheken von der völligen Gewerbefreiheit ausgeschlossen. Aus der nicht gesetzlichen Regulirung der Angelegenheit sei es gekommen, daß in den verschiedenen Bezirken auch eine verschiedene Zahl von Seelen auf eine Apotheke komme. Deshalb wünsche er gesetzliche Regulirung.

Abg. Dr. Virchow: Man könne nicht leugnen, daß den Concessionirten gewissermaßen ein großes Geldgeschenk gemacht werde, besonders in Berlin; das komme daher, daß mit den Concessionen zu bureaukratisch verfahren werde. Eine Aenderung dahin, daß etwa die Magistrate oder die Kreisvertretungen über das Bedürfniß zu entscheiden hätten, dürfte wohl am Platze sein, und in dieser Beziehung empfehle sich der vom Abg. Plaßmann gestellte Antrag.

Ref. Abg. Michaelis: Wenn in 12 Jahren nur 91 Apotheken concessionirt, müsse das Land noch 36 Jahre warten, ehe die noch erforderlichen 274 Apotheken, deren Bedürfniß der Commissionsbericht nachweise, gegründet werden. — Die Gewerbefreiheit und die Controle der Aerzte sei der beste Regulator. — Eine Prüfung der Bedürfnißfrage durch die Gemeindebehörden, wie der Abgeordnete für Saarbrücken sie wünsche, sei bei dem notorischen Einfluß des Apothekers in kleinen Städten wohl nicht rathsam. — Die Ueberweisung zur Berücksichtigung solle einen Anstoß geben zur Regelung der Bedürfnißfrage; sonst damit im Zusammenhange stehende Fragen habe die Commission bei Gelegenheit einer Petition nicht zu erwägen gehabt. — Er bitte um Annahme des Commissions-Antrages. — Bei der folgenden Abstimmung wird die vom Abgeordneten v. Vincke beantragte motivirte Tagesordnung abgelehnt und der Commissions-Antrag mit dem Plaßmann'schen Zusatz-Antrage angenommen. Die übrigen, denselben Gegenstand betreffenden Petitionen sind durch diesen Beschluß und damit auch die Tagesordnung der heutigen Sitzung erledigt. — Schluß der Sitzung: 2¾ Uhr.

Rundschau.

Berlin, 25. August.

— Die Reise Sr. Majestät des Königs in das Seebad Ostende ist jetzt ganz aufgegeben und die seit dem 1. August dort gemiethete Wohnung gestern Mittags durch den Telegraphen abbestellt worden. Se. Maj. der König wird nunmehr auf 10 bis 12 Tage zum Gebrauch des Seebades nach Doberan gehen. Die Abreise erfolgt nach dem Reiseprogramm morgen Abends 11 Uhr. Se. Maj. der König, der für diese Reise jeden Empfang und jede Begleitung verbeten hat, nimmt, wie wir hören, seine Wohnung in der am Heiligen Damm gelegenen Villa der Frau Großherzogin Mutter von Meklenburg-Schwerin.

— Ihre Maj. die Königin wird in etwa 12 Tagen aus Baden-Baden in Potsdam zurückerwartet. Am 7. September soll im neuen Palais daselbst die Taufe des jüngsten Prinzen gefeiert werden.

— Dem Vernehmen nach begiebt sich der König Anfangs September an den großherzoglichen Hof nach Carlsruhe, wo um diese Zeit die Taufe der jüngstgeborenen Prinzessin gefeiert werden soll.

— Der Prinz Albrecht wird nur noch wenige Tage hier verweilen und dann seine Reise nach dem Kaukasus antreten.

— Die verwittwete Königin hat sich vorgestern zu einem 14tägigen Besuche des sächsischen Hofes nach Schloß Pillnitz bei Dresden begeben. Diese Besuche bilden so ziemlich die einzige Abwechselung in dem übrigens sehr einförmigen, der Erinnerung an ein entschwundenes Glück und der Fürsorge für die Armen- und Krankenanstalten des Landes gewidmeten Lebens der Königin Elisabeth. Dieselbe sieht Personen, welche ihrem Gemahl nahe gestanden haben oder besonders werth gewesen sind, oft und gern bei sich; dagegen entschließt die hohe Frau sich nur schwer, fremde und unbekannte Persönlichkeiten in ihre Umgebung zu ziehen. — Der Sarg mit den sterblichen Ueberresten des Königs Friedrich Wilhelm IV, steht noch immer in derjenigen Seitencapelle der Friedenskirche bei Potsdam, in welche er bei dem Leichenbegängnisse wenige Tage nach dem Ableben gebracht worden ist. Da die zur Aufnahme dieses Sarges bestimmte Gruft vor dem Altare der Kirche längst vollendet ist, so glaubte man bisher, die eigentliche Beisetzung würde nur um deswillen noch immer beanstandet, weil die Königin-Wittwe sich den täglichen Anblick des Sarges, an welchem sie 1 Jahr lang fast täglich Stunden schmerzlicher Erinnerung zugebracht hat, nicht für immer versagen wolle. Neuerdings hört man jedoch aus Potsdam, der wahre Grund der Verzögerung sei der, daß sich in der Gruft Spuren von Grundwasser gezeigt hätten und die Besorgniß nahe läge, es könne mit der Zeit die ganze Gruft unter Wasser gesetzt werden.

— Der bisherige Landrath des Kreises Liegnitz, v. Bernuth ist zum Polizei-Präsidenten der Haupt- und Residenzstadt Berlin definitiv ernannt.

Karlsruhe, 21. Aug. Ihre Maj. die Königin Augusta von Preußen ist heute Mittag 1 Uhr von Baden zum Besuch der Großherzogl. Familie hier eingetroffen und vom Großherzog am Bahnhofe empfangen worden. Ihre Maj. kehrte nach 5 Uhr wieder nach Baden zurück und beabsichtigt, diese Besuche noch öfter zu wiederholen.

Hannover, 21. Aug. Am Schluß des politischen Theiles bringt die „N. Hannov. Ztg." Folgendes: „Beim Scheiden aus dem Amte sage ich Allen, welche mir während der 7jährigen Wirksamkeit als Minister ihr Vertrauen und ihre Unterstützung gewährt haben, meinen aufrichtigen Dank.

Hannover, den 21. August 1862.

Graf Borries."

— Die Entlassung des Herrn v. Borries haben wir, wenn nicht allein, doch schließlich dem Katechismus zuzuschreiben. Schon vor geraumer Zeit, als die Idee zur Ausarbeitung eines neuen Katechismus zuerst lebhaft ergriffen wurde, erhob Graf Borries Einwendungen, machte geltend, wie lange er die conservative Partei so mühsam zusammengehalten und wie leicht man deren Zerklüftung durch Anfachung kirchlicher Streitigkeiten herbeiführen könne. Er hatte richtig vorausgesehen, wenn er auch nicht an eine Auflehnung von so gewaltigem Umfange gedacht haben mochte, wie sie jetzt eingetreten ist. Als seine Vorstellungen keinerlei Gehör fanden, bat er um seine Entlassung, die im Hinblick auf die bevorstehende ständische Diät nicht gewährt wurde. Nach dem Schluß dieser Diät wurde das Entlassungsgesuch erneuert. Statt einer Entscheidung über dasselbe, erhielt Hr. v. Borries die Einladung, zu den Katechismus-Reformen nach Goslar zu kommen. Er mag, da diese Angelegenheit bis dahin ohne sein Zuthun geführt und entschieden war, sehr wenig geneigt gewesen sein, sich noch damit zu befassen, als sie verzweifelt stand. Er lehnte die Einladung nach Goslar unter Berufung auf seine bekannten Ansichten ab. Dann erfolgte seine Entlassung in so ungnädiger Form, wie sie wohl nur in den seltensten Fällen einem öffentlichen Diener beschieden ist. Und das war der Lohn für jahrelange Dienste, die einst des Grafentitels würdig gehalten wurden. Jene Form läßt die Entlassung des Ministers nicht als eine erbetene, sondern als eine ihm unverlangt ertheilte erscheinen, und doch soll Hr. v. Borries noch eben zuvor die Erlangung seiner Demission als ein Recht in Anspruch genommen und grade damit das Mißfallen des Monarchen sich zugezogen haben.

Von der italienischen Grenze, 19. Aug. Unruhe und Ungewißheit über die Lage dauert fort. Warum, fragt man, zögert die Regierung die Mittheilung zu bestätigen, welche ein officiöses Blatt als „zuverlässig" bezeichnet, daß nämlich der Kaiser entschlossen sei, in der römischen Frage vorzugehen, sobald Garibaldi die Waffen niedergelegt. Das Schweigen der Regierung hierüber läßt den Verdacht aufkommen, daß jene Nachricht nur als Beruhigungsmittel hingeworfen sei; wäre sie wahr, so würde die Regierung Entschuldigung bei allen strengen Maßregeln finden, die sie jetzt, freilich sehr verspätet, in Anwendung bringt. — In Genua wurde auf Befehl der Regierung die Emancipationsgesellschaft aufgelös't, ein Entschluß, der nicht geringes Aufsehen erregt, aber unter obwaltenden Umständen, wo man sich stark und entschlossen zeigen will, nothwendig war. — In Turin wurden mehrere junge Leute verhaftet, welche zu Garibaldi ziehen wollten; mehrere Freiwillige, welche sich in Sicilien scheinbar von Garibaldi entfernten, sind nach Calabrien gegangen, wo der bekannte englische Oberst Dunn (Garibaldi's Englishman) ein Freischaarencorps organisiren soll. An der sicilianischen Küste segeln gegenwärtig mehrere amerikanische Handelsschiffe auf und ab; man wundert sich, daß die Regierung diese Schiffe, welche augenscheinlich mit Garibaldi verkehren, gewähren läßt, aber die Regierung scheint jeden Conflict mit den Vereinigten Staaten vermeiden zu wollen. — In Salerno erregte die Art und Weise, wie die ungarische Legion entwaffnet und eingeschifft wurde, große Erbitterung unter der Bevölkerung. Jedermann weiß, daß die ungarische Legion sich große Verdienste um die Bekriegung der Briganten erworben hat. — In Consenza wurden mehrere Beamte abgesetzt, weil sie für Garibaldi geworben hatten.

Warschau, 18. Aug. Die Aufregung der Gemüther ist, nach einem Bericht der „Schles. Ztg.", groß und wird von der anarchischen Partei eifrig unterhalten. Außer den Attentaten wirkt sie namentlich durch Proclamationen und durch Verbreitung erschreckender Gerüchte. So läßt sie schon jetzt für den 15. k. Mts. eine Bartholomäusnacht gegen die hier wohnenden Deutschen anberaumen, erdichtet zu der übergroßen Zahl der stattgehabten Attentate noch neue und verhindert durch solche Mittel jede Beruhigung der Gemüther. Gestern sprach man allgemein von einem Attentat, welches an Wielopolski's älterem Sohne verübt sein sollte, und daß der Erzbischof Felinski nicht verschont bleiben werde, hört man schon lange von allen Seiten. Inzwischen sprechen sich zwar die großen hiesigen Blätter gegen die Attentate aus, was jedenfalls mit Dank anzuerkennen ist, indeß hat man zu lange nichts gethan, um die Gesinnung des Volkes auf den Weg der Vernunft zu lenken, als daß man jetzt hoffen könnte, ein paar vereinzelte Stimmen würden etwas helfen. Noch immer ist nicht die geringste Garantie vorhanden, daß sich die beklagenswerthen Scenen vom 27. Juni, 3. Juli, 7. und 15. August nicht mehr wiederholen: „ein in der Geschichte beispielloser Zustand!" Es würde Niemand Wunder nehmen, wenn sich das Gerücht bewahrheitete, daß der Großfürst, vorläufig des hiesigen Aufenthalts müde, zunächst eine längere Reise antreten würde; ja Niemand könnte es demselben verargen, wenn er einem Lande, das sein wahrhaft edles, vertrauensvolles und hülfbereites Entgegenkommen so wenig zu würdigen weiß, gänzlich den Rücken kehrte.

New-York, 8. Aug. So störend auch die Conscription in alle Lebens- und Erwerbsverhältnisse eingreifen muß, ist die Anordnung derselben doch von der Masse des loyalen Volkes mit großer Freude als ein Zeichen für den endlichen Beginn größerer Energie in der Kriegführung begrüßt worden. Nicht als ob der Präsident selbst bereits aus seiner flauen, lauwarmen, versöhnlichen, die Kräfte der Nation nutzlos vergeudenden Politik herausgetreten wäre. Aber die Voraussetzung ist allgemein, daß das Volk, einmal

zur Darbringung der schwersten Opfer entschlossen, eine abermalige Vergeudung seiner Kraft zu jämmerlichen militärisch-politischen Experimenten nicht dulden, daß es seine Führer vorwärts zwingen wird. Applicationen für Pässe wurden gestern in Washington in sehr großer Zahl eingereicht, aber verweigert. Herr Seward hat officiell bekannt gemacht, daß solchen Bürgern, welche militairpflichtig sind, keine Pässe verabfolgt werden, bis die Truppenaushebungen beendigt sind. Zu den Zeichen der Zeit gehört eine vorgestern vor dem Capitol zu Washington gehaltene Volksversammlung, die obschon größtentheils von Beamten geleitet, dem dabei anwesenden Präsidenten sehr derb formulirte Rathschläge oder richtiger gesagt, Mißtrauensvota gab. Eine Resolution, die sich mit Entrüstung darüber ausspricht, daß noch immer eine Menge Verräther in den Ministerien beschäftigt werden, mußte auf besonderen Wunsch der Versammlung dreimal vorgelesen werden, damit sie sich dem Präsidenten recht tief einpräge. Auf mehr eindringliche als höfliche Weise ward dem Präsidenten zu erkennen gegeben, daß nun lange genug Krieg gespielt worden sei, daß die Regierung endlich Ernst machen müsse und daß es namentlich ihre Pflicht sei, das vom Congreß angenommene Confiscations- und Emancipationsgesetz streng durchzuführen. Ein Zeichen der Zeit in einer anderen Richtung ist es, das jetzt in mehreren nördlichen Staaten Anstalten getroffen werden, Negerregimenter zu bilden. Im Staate Rhode Island hat der Gouverneur Sprague selbst die Sache in die Hand genommen und versprochen, das zu bildende Negerregiment persönlich in's Feld zu führen. Sprague ist nichts weniger als Abolitionist, sondern ein Whig aus der alten Schule, die in Betreff der Sklavereifrage mit den Demokraten fast auf gleichem Boden stand. Der Präsident weigert sich, die Erlaubniß zur Bildung von Negertruppen auf Bundesautorität hin zu geben, aber gegen die Annahme der auf Staatsautorität hin gebildeten wird er wohl Nichts einwenden können. Von den Rebellenfreunden im Norden, deren frechem Gebahren ruhig zuzuschauen auch mit zu der „versöhnlichen" Politik der Regierung gehört, wird die solcher Gestalt begonnene Erörterung der Frage von den Rechten und Pflichten der Neger zur Aufstachelung des rohesten Pöbels benutzt. Es sind in den letzten Wochen zu Cincinnati, Indianapolis, Brooklyn und anderen großen Städten des Nordens förmliche Crawalle von der rohesten Hefe der irischen Bevölkerung gegen die Neger in Scene gesetzt worden, Crawalle, die in ihren Motiven und ihrer Form große Aehnlichkeit mit den Judenhetzen haben, durch welche noch so oft in unserem Jahrhundert die Civilisation Deutschlands geschändet ward. Man wird nicht fehlgehen, wenn man den Anstiftern dieser Crawalle weitergehende verrätherische Absichten unterschiebt. Hier in Newyork wenigstens kann das Bestehen geheimer, landesverrätherischer Complotte Niemandem zweifelhaft sein, denn die Verschwörer gehen fast ganz offenkundig zu Werke, ohne sich im Mindesten vor den Behörden zu geniren, die blind und taub zu sein scheinen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 26. August.

— Der Kgl. Dampfbagger zu Neufahrwasser, welcher am Sonnabend Abend von der Arbeit auf der Rhede nach der Ostmoole gebracht worden war, ist in der folgenden Nacht daselbst versunken. Vermittelst eines Tauchers ist gestern bereits der Versuch gemacht, die Oeffnungen des Baggers unter Wasser zu schließen und abzudichten, damit er ausgepumpt und demnächst aus dem Wasser gezogen werden kann.

— Hr. Stadt-Rath Dodenhoff hat vorgestern die Mannschaft der Feuerwehr in einer an sie gerichteten Ansprache für den Muth und die Tapferkeit, welche sie bei dem letzten Feuer bewiesen, im Namen der Feuer-Deputation belobt; wobei er auch auf die Umsicht des Hrn. Brand-Inspectors hingewiesen, welcher die guten Erfolge der hiesigen Feuerwehr hauptsächlich zu verdanken sind.

— Es ist erfreulich zu hören, daß für die Familie des hiesigen Gensd'armen Höpfner, welche bei dem in der Nacht vom 19. zum 20. d. Mts. im Vorstädtischen Graben stattgehabten Feuer nur unter den gefahrvollsten Umständen ihr nacktes Leben gerettet und all ihr Hab und Gut verloren haben, Unterstützungen zur Errichtung einer neuen Wirthschaft gesammelt werden. Unser verehrter Hr. Polizei-Präsident von Clausewitz, welcher immer einer der Ersten ist, wenn es sich um Abhülfe einer wirklichen unverdienten Noth handelt, ist mit gutem Beispiele vorangegangen, indem er dem p. Höpfner sofort eine Unterstützung von 15 Thlr. anweisen ließ. Diesem schönen Beispiele werden gewiß noch Viele folgen, und die Expedition unserer Zeitung ist sehr gerne bereit, Beiträge für die genannte Familie anzunehmen und an dieselbe abzuführen.

— Wie in Elbing und Königsberg, findet auch hier am morgenden Nachmittage und Abend eine Nachfeier des Elbinger Sängerfestes statt, dessen Freuden den Sängern dadurch von Neuem in Erinnerung gerufen werden sollen. Auch für das größere Publikum ist es gewiß sehr interessant, von diesen Gesängen Notiz zu nehmen, und dasselbe darf sich wohl einen nicht gewöhnlichen Genuß versprechen. Außer einer Zahl Musikstücke für Orchester zur Einleitung und Ausfüllung des Programms wird dieses eine reiche Fülle von Gesängen für größeren und kleineren Chor sowie für Solo mit Begleitung enthalten, die schönsten und ansprechendsten Nummern des Elbinger Festes. Möchte der Nachfeier hier dieselbe Gunst des Himmels zu Theil werden, wie in den beiden genannten Städten! Die Gunst des Publikums wird ihm gewiß nicht fehlen.

— Dem Candidaten Hrn. Bertling ist das Amt eines Gefängnißpredigers am hiesigen Ort, welcher durch die Berufung des Hrn. Divisionspredigers Schiewe nach Tapiau vacant geworden, übertragen.

— Morgen findet die Benefiz-Vorstellung für den kleinen Franzosen Dubouchet im Circus Carré statt, der durch seine Leistungen täglich das Publikum in Erstaunen setzt.

— Die schottischen Glockenspieler sind vom Victoria-Theater nach dem Weiß'schen Garten am Olivaer Thor übergesiedelt. Mögen sie auch hier den verdienten Beifall finden!

— Von der Werft des Hrn. Schiffsbaumeister Klawitter lief gestern wieder ein neu erbautes Barkschiff vom Stapel. Dasselbe gehört der George Linck'schen Rhederei. Der Taufname des Schiffes soll nachträglich ertheilt werden.

— Die Promenade von der Lohmühle bis zum Schützenhause u. s. w., die in ihrem Uebergangszustande vom Schlechten zum Guten das Schrecken der Spaziergänger und insbesondere der schönen Spaziergängerinnen war, scheint nun endlich in das gewünschte Definitivum treten zu wollen, um der Betretung von zarten Füßen werth und würdig zu sein. Denn heute werden die Kieselsteine, mit denen man sie überschüttet und die so lange lose dalagen, mit einer großen steinernen Walze festgewalzt, so daß der Pfad zwischen den Bäumen nun wieder zu beschreiten sein wird.

— Vorgestern hat durch Fahrlässigkeit seines Kutschers ein im „Walters Hôtel" logirender Gutsbesitzer eins seiner Kutschpferde (Hengst) 300 Thlr. an Werth, einbüßen müssen, indem es in einen im Stall befindlichen sogenannten Blindbrunnen fiel, und trotz aller Bemühungen nicht lebendig heraufgebracht werden konnte.

— Am Gymnasium zu Elbing ist der Schulamts-Kandidat Dr. Foß als ordentlicher Lehrer angestellt worden.

Königsberg. Mit dem Schnellzuge traf Se. Exc. der Herr Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Graf Itzenplitz, von Berlin hier ein. Der Herr Minister wurde auf dem Bahnhofe von dem Herrn Regierungspräsidenten von Kotze empfangen, der ihn auch auf der augenblicklich fortgesetzten Fahrt nach Waldau, zur Inspicirung der dortigen Akademie begleitete.

— Am Montag Vormittag wurde der hiesige Stadtgerichtspräsident Reuter vom Schlagflusse getroffen, der seinen Tod sofort herbeiführte.

Von Bromberg aus hatten sich am Sonntage 12 Turner mit der Vereinsfahne zum Stiftungsfeste des Turnvereins nach Culm begeben. Dieselben wurden, wie alle auswärtigen Vereine mit großem Jubel empfangen. Die Stadt war mit Kränzen und Guirlanden festlich decorirt. Am Nachmittag fand ein Umzug auf dem Markt und in den Straßen statt. Eine prachtvolle Fahne, ein Geschenk der Jungfrauen Culms, wurde dem Vereine durch den Bürgermeister der Stadt überreicht.

Gerichtszeitung.

Elberfeld, 23. Aug. Heute wurde vor dem hiesigen Zuchtpolizeigericht ein Preßprozeß verhandelt, der weitgehendes Interesse hat. Es handelte sich um die schon bekannte Anklage gegen den Schriftsteller Dresemann, jetzigen Redacteur der „Barmener Zeitung", in seiner Eigenschaft als Verfasser des vor den letzten Wahlen in Elberfeld erschienenen Wahlaufrufs gegen die Kandidatur des Ministers v. d. Heydt, in welchem Wahlaufrufe der Minister v. d. Heydt, resp. die Anklage, Beleidigungen, resp. Verleumdungen des genannten Ministers in Beziehung auf seinen Beruf gefunden hat. Als Theilnehmer an diesem Vergehen standen zugleich der damalige Redacteur der „B. Ztg." Dr. Driesen und der Buchdruckereibesitzer Staats als Drucker der Flugschrift unter Anklage. Der Vertheidiger des Hauptangeklagten, Advocat-Anwalt Weber, erbot sich, den Beweis der Wahrheit der in dem Flugblatt vorgebrachten thatsächlichen Beschuldigungen gegen v. d. Heydt zu führen, und es beschloß damals die Zuchtpolizeikammer: den Beschuldigten Dresemann zum Beweise durch Zeugen darüber zuzulassen: „daß der Staatsminister v. d. Heydt im Jahre 1848 in einer Volksversammlung auf der Wilhelmshöhe hierselbst in verletzender Weise über das preuß. Königshaus gesprochen habe; daß er namentlich geäußert: „wir dürfen dem Könige nicht trauen, wir müssen Garantien haben, der Königsthron ist morsch geworden", und es wurde zur ferneren Verhandlung der Prozeß auf den heutigen Tag vertagt. Es wurden heute 25 Zeugen vernommen, die alle dem Sinne oder dem Worte nach obige Aeußerungen gehört haben wollen. Der Strafantrag des Ober-Procurators lautet gegen Dresemann auf 2 Monate Gefängniß, gegen Driesen auf 100 Thlr. Geldbuße, subsidarisch 6 Wochen Gefängniß, gegen Staats auf 50 Thlr. Geldbuße, subs. 1 Monat Gefängniß, endlich Tragung der Kosten durch alle drei. Der Vertheider Advokatanwalt Weber sagte: „Das öffentliche Ministerium stelle die durch die Zeugen erwiesenen Thatsachen mit Hegel'scher Logik in Abrede, indem es a priori konstruire, daß dieselben für nicht möglich zu halten seien. Die lebendigen Zeugen seien mehr werth, als die angeführten Anträge und Adressen. Der Gerichtshof vertagte die Publication des Urtheils auf den 27. August. Die Verhandlung dauerte von 9 bis $1\frac{3}{4}$ Uhr.

Erndteübersicht.

In Deutschland ist der Etrag nach allgemeinem Durchschnitt ein mittlerer zu nennen. In Süd- und West-Deutschland geht er eher über, als unter einen solchen. Im Osten Deutschlands dürfte er denselben gerade erreichen. Bei den leichten Transportmitteln wird hier eine vollkommene Ausgleichung stattfinden, und es ist sonach der volle Bedarf gesichert. Was dem Eintrag thun könnte, nämlich die Kartoffelkrankheit, ist nicht zu beachten, da dieselbe nach allseitigen Nachrichten von keiner großen Bedeutung ist, und durch die trockene Witterung vollständig beseitigt wird. Man kann folglich bestimmt annehmen, daß die Fruchtpreise nicht steigen, sondern im Laufe des Jahres eher fallen werden, so unbedeutend dies auch sein dürfte. In Polen war der Ausfall der Erndte dem unseren gleich, ja eher noch besser. Anders aber steht es in Rußland. Dort grenzt derselbe in den meisten europäischen Gouvernements fast an Mißwachs und es wird dieses Reich wenig oder nichts zum Export haben. Das aber kommt uns zu Gute, weil die großen Stapelplätze Danzig und Riga ihre gewöhnlichen Bezugsquellen verlieren, diese mithin von Pommern, wie auch von Schlesien gefüllt werden müssen. Wäre das nicht der Fall, so würde es uns an namhaftem Abzuge fehlen und unsere an sich gute Erndte müßte die Preise herabdrücken. In Beziehung auf Rußland ist noch zu erwägen, daß gegenwärtig das Reich, vermöge der Eisenbahnen eher eine Ausgleichung in seiner großen Ausdehnung zu Stande bringen kann, als früher, wo es manchmal in einzelnen Gouvernements fast im Ueberfluß erstickte, während in anderen Hungersnoth herrschte. Es wird folglich den Ueberfluß einzelner Districte, den es sonst ausführte, dies Jahr an die Mangel leidenden abgeben. Wir kommen zu Ungarn. Dort haben einzelne Striche eine gesegnete, andere aber nur eine klägliche Erndte gemacht. Hier trifft derselbe Fall zu, wie bei Rußland, d. h. es wird sich in sich selbst ausgleichen und den geringen Ueberschuß an die deutschen Kronländer des Kaiserstaates abgeben, mithin für das übrige Deutschland nichts übrig haben. Frankreich hat den ganzen Sommer hindurch Klage über den Stand der Feldfrüchte geführt, und wenn dieselben auch in den letzten Wochen vor den besseren Nachrichten gewichen sind, so werden hinterher die Thatsachen wohl beweisen, daß es nicht vollständig für den eigenen Bedarf gedeckt ist. — Ein Gleiches gilt auch für Belgien. Die Preisnotirungen von dort bestätigen diese Ansicht. Ganz dieselben Nachrichten wie aus diesen beiden Ländern haben wir den Sommer hindurch aus England erhalten. Die Aussichten waren dort sehr trübe und nur die günstige Witterung der letzten Zeit hat sie ein wenig aufgeheitert. Immerhin aber wird dieses Land, das auch bei den besten Erndten für seine Bevölkerung nicht genug producirt, dies Jahr sehr bedeutende Zufuhr von außen nöthig haben. Die übrigen europäischen Länder spielen im großen Getreidehandel keine Rolle, da sie nur auf sich selbst beschränkt sind. — Aus alle dem folgt, daß in diesem Jahre die Speculation in Getreide sich schwerlich verrechnen dürfte, dabei aber auch auf übergroßen Gewinn nicht hoffen kann.

Vermischtes.

. Folgende Hexengeschichte wird der „Ostd. Z." aus Borek im Posen'schen berichtet: Der hiesige Polizeidiener hatte einer armen, sehr alten Frau eine Kuh wegen verbotenen Hütens auf fremdem Eigenthum eingetrieben, und die Arme begab sich am 14. August in der Mittagsstunde auf das Rathhaus, um vom Bürgermeister die Kuh, ihr einziges Vermögen, zurück zu verlangen. In dem Rathhausgebäude wohnt aber auch der Polizeidiener, der eine jener abergläubischen Weiber zur Frau hat, welche in jeder alten Person eine Hexe erblicken. Mit großem Jammergeschrei bat nun diese den Bürgermeister, man möge doch die Hexe hinausbringen, wenn man nicht das größte Unheil über das Haus heraufbeschwören wolle; ja! man möge wenigstens „die Schwemme" mit ihr vornehmen, um zu sehen, ob sie unschädlich sei. Als der Bürgermeister sie ernstlich zurückwies, holte sie aus der Apotheke „Teufelskoth" und räucherte damit die Stube, in welcher der Bürgermeister und die alte Frau waren. Das ist nämlich eine alte Hexenprobe, so daß eine Person, welche diesen unausstehlichen Gestank nicht aushalten kann, entschieden verdammt ist. Natürlich entfloh die alte Frau und auch der Bürgermeister diesem Teufelsparfüm, und die rasende Polizeidienerfrau erklärte nun, daß auch der Bürgermeister mit den Hexen in Verbindung stehe. Es entstand dadurch ein Menschen-Auflauf auf dem Markte, Viele schlossen sich dem abergläubischen Weibe an, und nur die Energie unseres Bürgermeisters schützte die alte Frau vor Mißhandlungen.

Kirchliche Nachrichten vom 18. bis 25. Aug.

St. Marien. Getauft: Schuhmachermstr Hentze Tochter Francisca Ottilie. Handlungs Geh. Meseberg Tochter Clara Julianna. Bäckermstr. Off Tochter Jenny Louise Ernestine Wilhelmine.

Aufgeboten: Königl. Regier.-Haupt-Kassen-Buchhalter Carl Heinrich Papenfuß mit Jgfr. Emma Wilh. Friederike Monglowski aus Ober-Kahlbude. Bäckermstr. Joh. Theod. Griß mit Jgfr. Christ. Marie Elisabeth Schulz. Hutfabrikant François André Donner mit Jgfr. Jeanette Henriette v. Gutsch.

Gestorben: Frau Kunstgärtner Mathilde Radike 34 J. 9 M., gastrisch-nervöses Fieber. Jungfrau Laura Friederike Wilhelm. Karnheim, 27 J., Herzfehler. Schneidermstr. Wittholdt Tochter Louise Francisca Amalie, 11 M., Zahnfieber. Jungfrau Justine Friederike Giesmann, 49 J. 3 M., Lungen-Schwindsucht.

St. Johann. Getauft: Kahn-Eigenthümer Michel Sohn Emil Eduard Hermann. Kahn-Eigenth. Grambow Sohn Wilhelm Otto Franz Julius. Schiffszimmerges. Kunkel Sohn August Theodor. Klempnermstr. Faust Tochter Auguste Florentine.

Aufgeboten: Kgl. Supernumerar Johannes Joachim Eick mit Jgfr. Laura Auguste Weißleder.

Gestorben: Schiffsstauer Beyer Tochter Meta Clara, 8 M., Gehirn-Wassersucht.

St. Catharinen. Getauft: Kaufmann Dauter Tochter Helene Wilhelmine Ida. Tischlerges. Rosalowski Tochter Martha Auguste Louise. Tischlerges. Gurczinski Sohn Johann August. Schuhmacherges. Fischer Sohn Theodor August. Sattlerges. Sydow Tochter Emma Amalie Dorothea. Malergeh. Siewert Tochter Amalie Marie Elisabeth.

Aufgeboten: Post-Briefträger Carl Ernst Bohlius mit Anna Caroline Rodezey.

Gestorben: Fleischermstr. Kranich Tochter Anna Margarethe Josephine, 11 M., Abzehrung. Schuhmachermstr. Kühn Sohn Richard Emil, 1 J. 6 M., Krämpfe.

St. Trinitatis. Aufgeboten: Bodenmstr. der Kgl. Ostbahn Leopold Carl Kortüne mit Jgfr. Caroline Louise Krapp in Anclam.

St. Petri u. Pauli. Getauft: Böttchermstr. Richau Sohn Eduard Walter. Buchhalter Kauenhowen Tochter Clara Maria. Kaufmann Gast Sohn John Albert. Kaufm. Bertram Tochter Johanna Elisabeth. Kaufm. Jeschke Tochter Maria Auguste Lydia.

Aufgeboten: Zeug-Feldwebel Friedr. Wilh. Müller mit Jgfr. Caroline Emilie Wohler.

Gestorben: Wittwe Friederike Steinbrecher, 59 J. 8 M., Leberkrankheit. Kind Maria Elisab. Wichert, 16 T., Krämpfe. Kind Johanna Dorothea Elisab. Kloß, 11 M. 6 T., Zahn-Durchbruch. Stuhlmacher Gustav Adolph Kuster, 44 J., Pocken.

(Schluß folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

August	Stunde	Barometer-Höhe in Par.-Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
25	5	338,65	+ 13,8	NW. frisch, durchbrochen.
26	8	338,51	12,7	do. flau, bezogen.
	12	338,28	13,9	do. do. bewölkt.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 26. August:

W. Wright, Rooftree, v. Hopermann; J. Johannsen, Herc. Weyer, v. Stavanger; J. Hendersen, Onward, v. Peterhead; W. Ironside, Stag, v. Banff, W. Radcliff, Expreß, v. Wick; E. Erichsen, Sandine, v. Stavanger; J. Leith, Sisters, v. Helmsdale; A. Taylor, Wave; W. Uquhard, Cecilie Math.; u. A. Rome, Murray, v. Peterhead, m. Heeringen. F. Berndt, Ameise, v. Petersburg; u. E. Popper, Catharina, v. Bremen, m. Gütern. A. Gerth, Hevelius, v. Hull; J. Wilson, Jane Lawson, v. Inverkeithing; E. Ehlert, Borussia, v. Grangemouth; H. Zoutmann, Hendricke, v. Dysarth; H. Fäks, Joh. Friedr., v. Newcastle; W. Karg, Caroline; u. J. Krüger, X. Juni, v. Sunderland, m. Kohlen. W. Francis, Dampfs. Imperial, v. Cardiff, m. Schienen.

Ferner 10 Schiffe mit Ballast.

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig vom 26. August:

Weizen, 61 Last, 130pfd. fl. 570, fl. 580; 127.28pfd. fl. 575 pr. 85pfd.; 83pfd. 23lth. und 83pfd. 10lth. fl. 582½ pr. 85pfd. Connoiss.

Roggen, 117pfd. fl. 315; 124pfd. fl. 345 pr. 81⅔pfd.; 79pfd. 22lth. fl. 342 und 80pfd. 20lth. fl. 345 pr. 81⅔pfd. Connoiss.

Gerste, 108pfd. fl. 306.

Futter-Erbsen fl. 340.

Bahnpreise zu Danzig am 26. August:

Weizen 125—130pfd. bunt 88—95 Sgr.
128—131pfd. hellbunt 95—98 Sgr.
132½pfd. hochbunt 101½ Sgr.

Roggen frisch: 118pfd. 50½—51½ Sgr.
122pfd. 55 Sgr.
125pfd. 57½ Sgr.

Erbsen weiße Koch- 63—64 Sgr.
do. Futter- 58—61 Sgr.

Gerste 102—109pfd. kleine 44—49 Sgr.
108—114pfd. große 50—54 Sgr.

Hafer 65—78pfd. 29—33 Sgr.

Spiritus Thlr. 19 p. 8000% Tr.

Berlin, 25. August. Weizen 65—80 Thlr.
Roggen 50—¾ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 37—42 Thlr.
Hafer 23—25½ Thlr.
Winterraps und Winterrübsen 97—104 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 50—56 Thlr.
Rüböl loco 14⅓ Thlr.
Leinöl loco 14¼ Thlr.
Spiritus $18\frac{11}{12}$ Thlr. pr. 8000% Tr.

Stettin, 25. August. Weizen 77—81 Thlr.
Roggen 47—49 Thlr.
Spiritus 18⅚ Thlr.

Königsberg, 25. August. Weizen 88—98 Sgr.
Roggen 50—60 Sgr.
Gerste gr. 43 Sgr., kl. 43 Sgr.
Hafer 30—35 Sgr.

Bromberg, 25. Aug. Weizen 125—28pfd. 68—72 Thlr.
Roggen 120—25pfd. 42—46 Thlr.
Gerste gr. 33—37 Thlr., kl. 26—31 Thlr.
Hafer 1 Thlr. bis 1 Thlr. 8 Sgr.
Erbsen 42—44 Thlr.
Raps 88—94 Thlr.
Rübsen 86—92 Thlr.
Spiritus 18½ Thlr. 8000% Tr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Regier.-Rath Zinhoff n. Gem. a. Berlin. Rittergutsbes. Graf Dohna-Finkenstein a. Finkenstein. Gutsbesitzer Conrad a. Fronza, Jastczebski n. Gem. a. Krakau u. v. Tußynski a. Warschau. Fr. Rittergutsbes. v. Donimirska a. Hohendorf und Mankiewicz n. Fräul. Tochter a. Janischau.

Hotel de Berlin:

Pfarrer Riemann n. Gem. a. Leuzen. Rentier Gleß a. Culm. Kaufl. Dennert a. Bromberg, Driedger und Wieler a. Elbing, Zweig, Cohn u. Runschke a. Berlin.

Walter's Hotel:

Laudrath Engler a. Berent. Gutsbesitzer Kluge aus Neukirch, Zimmermann a. Davidsthal u. Frost a. Majewo. Kaufl. Goldstein a. Berlin und Neuländer a. Frankfurt a. O. Hopfenhändler Klein n. Sohn a. Bamberg. Maurermstr. Obuch a. Mewe.

Schmelzer's Hotel:

Gutsbes. Lembke n. Fam. a. Kl. Velten und Horitz n. Fam. a. Heinischdorf. Baumeister Bramann aus Frankfurt. Dr. med. Heyser a. Nakel. Ober-Amtmann Schmidt a. Rocken. Kaufl. Schönbarth, Schubert und Tugenreich a. Berlin, Vandfeldt a. Magdeburg u. Kreuchen a. Erlangen.

Hotel de Thorn:

Königl. Kammerherr Graf v. Leibitz-Piwnicki n. Frl. Tochter u. Dienerschaft a. Marienburg. Gutsbesitzer Albrecht a. Succemin. Assessor Struckmann n. Gem. a. Celle. Finanzräthe Houth n. Gem. und Weber aus Hannover. Rentier Gube a. Lauenburg. Kaufm. Döring n. Frl. Tochter u. Dr. Lederer n. Gem. a. Marienburg. Frl. Haarbrücker a. Berlin. Justizrath Fritsch n. Fam. a. Görlitz. Rentier v. Rochow n. Fam. a. Gumbinnen.

Deutsches Haus:

Dr. med. Carl Helmrich a. Berlin. Landwirth George Kreisy a. Thorn. Kaufm. Masert a. Zehramberg. Cand. theol. u. phil. David Scheit a. Narkau. Gutsbes. Peter Dück und Michael Euß a. Tiege, Eduard Masurke u. Busch a. Putzig.

Hotel d'Oliva:

Gutsbes. Gröbel n. Fam. a. Gorznehöve und Klein a. Schneidemühl. Kaufm. Klöckau a. Frankfurt a. O.

Für den abgebrannten Gensd'arm Höpfner sind eingegangen: Von Frau C. H. D. Wittwe 3 Thlr.
Die Expedition des „Danziger Dampfboots."

Berliner Börse vom 25. August 1862.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	102¼
Staats-Anleihe v. 1859	5	108⅜	107⅞
Staats-Anleihen v. 1850, 1852	4½	100¼	—
do. 1854. 55, 57,	4½	102⅜	102⅜
do. v. 1859	4½	103⅛	102⅝
do. v. 1856	4½	103	102½
do. v. 1853	4	100¼	—
Staats-Schuldscheine	3½	90⅞	90⅜
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	125½	124½
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	88⅞
Ostpreußische Pfandbriefe	4	99¾	—
Pommersche do.	3½	92¼	—
do. do.	4	101½	—
Posensche do.	4	—	104½
do. do.	3½	—	98¾
do. neue do.	4	—	99
Westpreußische do.	3½	89⅞	88⅞
do. do.	4	99¼	99¼
do. do. neue	4	100	99½
Danziger Privatbank	4	104	—
Königsberger Privatbank	4	100½	—
Pommersche Rentenbriefe	4	—	99¾
Posensche do.	4	100	99⅛
Preußische do.	4	100⅛	99⅜
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	—	120
Oesterreich. Metalliques	5	55½	54½
do. National-Anleihe	5	65⅛	64⅛
do. Prämien-Anleihe	4	72	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	—	83⅜
do. Cert. L.-A.	5	95	—

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.